Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 14

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Streiflichter

Man mag zu Staatspräsident Nasser stehen, wie man will – eines muß man ihm zubilligen: er hat Familiensinn. Bis jetzt hat er zwei Brüder, einen Onkel, einen Schwager und vier Vettern im ägyptischen Parlament untergebracht.

*

Bei einem festlichen Empfang an der Pariser Natokonferenz erinnerte ein französischer Diplomat den Oberbefehlshaber der Nato-Truppen, General Norstadt, boshaft an das bekannte Wort Clemenceaus: «Der Krieg ist eine zu wichtige Sache, als daß man ihn den Generälen überlassen dürfte.» Norstadt parierte: «Für den Krieg mag das zutreffen. Aber ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Friede eine zu wichtige Angelegenheit ist, als daß man seine Wahrung den Diplomaten überlassen sollte!»

*

Die letzte ärztliche Untersuchung Marschall Titos hat ergeben, daß der Marschall an einem Bandscheibenschaden laboriert. Unter Anspielung auf seine Haltung zwischen Ost und West heißt es in Belgrad: «Das viele Bücken hat ihm nicht gut getan!»

Aus der ‹Tarantel›:

Wie Radio Moskau bekanntgab, wird demnächst in Prag eine Konkurrenz stattfinden, bei der die Schönste der Schönen aus den Ostblockstaaten gewählt werden soll. Der Titel der volksdemokratischen Schönheitskönigin: ‹Miß Frieden.›

*

Ein Ausländer in Moskau wunderte sich über die verwahrlosten Stiegenhäuser. Sein ‹Inturist›-Führer will die Ursachen erklären und beginnt mit der Zarenzeit: «Alle Hausmeister waren arbeitsscheue Agenten der Geheimpolizei, der Ochrana.» Dann stockt er – es fehlt ihm eine harmlos klingende Verbindung zur Gegenwart. «Reden Sie ruhig», hilft der Fremde, «ich bin kein Moskauer Hausmeister.»

*

Zwei Russen unterhalten sich über den kommenden Krieg. «Wir werden siegen», sagt der eine, «wenn es soweit kommen sollte, packen wir einfach ein Dutzend Atombomben in einen Koffer, bringen sie nach Amerika, und in ein paar Stunden ist der Krieg für uns entschieden!» – «Alles ganz gut», meint der Zweifler von den beiden, «die Atombomben werden wir schon haben – aber wo kriegen wir einen Koffer her?»

*

Die neuen verschärften Strafbestimmungen für ‹Republikflucht› haben in allen Teilen der Sowjetzone zu lebhaften Diskussionen geführt. «Findest du nicht auch», fragte ein kleiner Parteifunktionär zweifelnd seine Frau, «daß das Strafausmaß für das Verlassen der Sowjetzone etwas zu hoch ist?» – Die Frau war anderer Meinung. «Aber keine Rede, drei Jahre Gefängnis bekommen ja nur die, die erwischt werden. Die sie nicht erwischen, bekommen lebenslängliche Freiheit!»

*

In Magdeburg steht ein Mann am Brückengeländer und macht Anstalten, sich in die Elbe zu stürzen. In letzter Minute reißt ihn ein Mann zurück. «Was fällt Ihnen denn ein!» ruft der Retter. «Sie wollen doch nicht vielleicht Selbstmord verüben?! Sie wissen doch, daß das verboten ist, darauf steht Sibirien!» – «Doch, doch», entgegnet resigniert der Lebensmüde, «es hat ja alles keinen Sinn mehr. Man schindet sich ab, hat trotzdem nicht genügend zu essen, kein anständiges Heim .. ich mache jetzt Schluß!» – «Aber nicht doch!» ruft der andere, «es geht doch vorwäts bei uns, wir sind im Aufbau, alles geht plangemäß. Kommen Sie, wir werden uns gründlich über alles aussprechen ..» Nach einer Weile kommen die beiden wieder. Sie gucken sich nach allen Seiten um und dann ... dann springen sie zusammen ins Wasser.

*

«Ich höre den Ulbricht so gerne sprechen», sagte Frau Jenicke zu Frau Bratzke, «er legt immer so viel Feuer in seine Reden!» – «Ja», nickte Frau Bratzke, «dabei sollte er lieber seine Reden ins Feuer legen.»